



Fundstücke

Dr. med. Martin Claßen, Chefredakteur

Väter gefordert

Wie wichtig auch Väter für die gesunde Entwicklung von Kindern sind, kann unter Pädiatern als Binsenweisheit gelten. Dass das Engagement von Vätern einen messbaren Effekt auch auf die Säuglingssterblichkeit hat, konnten nun Alio et al. in einer Studie aus Florida nachweisen [J Community Health 2010 May 29, Epub ahead of print]. Kinder von Frauen, die nicht von Ehemännern oder Partnern unterstützt wurden, hatten ein jeweils vierfach höheres Risiko in der Neonatalperiode oder im ersten Lebensjahr zu versterben. Dies galt auch dann noch, wenn andere Risikofaktoren herausgerechnet wurden. In den USA sind 70,7% der schwarzen Mütter nicht verheiratet. Unter hispanischen Frauen sind es 49,9%



© Günter Menzl / Fotolia.com

und unter den weißen 26,6%. Die Ergebnisse zeigen, wie wichtig es ist, werdende Mütter ohne Partner durch psychosoziale Interventionsprogramme besser zu unterstützen oder die Väter zu mehr Fürsorge für die schwangere Partnerin und für das neugeborene Baby zu motivieren. Alleinstehende Mütter von Neugeborenen bedürfen sicherlich auch bei uns konkreten Beistands.

Tausende tote Kinder und Jugendliche

Ein beklemmendes Gefühl überkam den Chronisten beim Durchblättern der aktuellen Ausgabe von Pediatrics [Pediatrics 2010; 125: 1112–18]. Hier werden die Zahlen der Kinder und Jugendlichen publiziert, die



© aadstockphotos / Fotolia.com

zwischen 1999 und 2006 in den USA durch Schusswaffen ums Leben kamen: Insgesamt 23.649 Todesfälle waren zu beklagen, davon 15.190 Morde, 7.082 Selbsttötungen und 1.377 tödliche Unfälle. Die Dramatik der Zahlen wird noch deutlicher, wenn man sie mit den Ertrinkungsunfällen im gleichen Zeitraum vergleicht: Hier gab es „nur“ 9.263 Todesfälle. Fast gleichzeitig berichten aber die Zeitungen über eine Entscheidung des Obersten Gerichtshofes der USA, Beschränkungen des Waffenerwerbs und -besitzes in einzelnen Städten seien verfassungswidrig und müssten abgeschafft werden. 200 Millionen Schusswaffen liegen in den Heimen der Amerikaner herum, 8 Millionen neue werden jedes Jahr verkauft. Dass die Waffen nicht zu mehr Sicherheit beitragen, sondern das Todesrisiko wesentlich erhöhen, ist überall auf der Welt außer in den USA unzweifelhaft. So kann man nur erschrocken darüber sein, dass in dem Pediatrics-Artikel jedes politische Statement zu diesem Thema des Schreckens fehlt.

Lern-DVDs ohne Effekt

Fernsehkonsument beginnt immer früher: Bereits in den ersten beiden Lebensjahren werden Kinder von den Eltern vor einen Bildschirm gesetzt. Eine der gängigen Entschuldigungen lautet, dass Kinder ja durch die bewegten Bilder auch lernen können. US-amerikanische Wissenschaftler haben nun untersucht, ob Lern-DVDs für Kinder („Baby-Einstein“) einen signifikanten Effekt auf die sprachliche Entwicklung der Kinder haben [Arch Pediatr Adolesc Med 2010; 164: 432–7]. Dabei wurden spezifische Wörter

auf der DVD trainiert. Das Ergebnis war niederschmetternd: Wenn nicht die Eltern gleichzeitig die Wörter mit ihren Kindern besprochen hatten, war keinerlei Effekt auf den Spracherwerb festzustellen. Im Gegenteil: Je früher Baby-Einstein gezeigt wurde, umso kleiner war später der Wortschatz der Kinder. Positiv kann man daraus folgern, dass es keinen Ersatz für echte zwischenmenschliche Kommunikation gibt – nicht beim Spracherwerb im Kleinkindalter, aber sicher auch nicht in späteren Generationen. Spekulieren kann man darüber, ob schlechte PISA-Ergebnisse der deutschen Schüler in puncto Sprachverständnis schon als Auswirkung des verbreiteten frühen Fernsehkonsums angesehen werden können.

Frühes Fernsehen mit Folgen

Eine weitere Studie in der gleichen Zeitschrift bestätigt die alarmierenden Daten für frühen Fernsehkonsum: Pagani et al. fanden heraus, dass Fernsehexposition im Alter von 29 Monaten einen negativen Effekt auf viele Items im Alter von zehn Jahren hat [Arch Pediatr Adolesc Med 2010; 164: 425–31]: Nach Korrektur für andere Variablen führte jede zusätzliche Fernsehstunde im Alter von 29 Monaten zu einer Verminderung der Mathematik-Leistungen um 6% und der Unterrichtsbeteiligung um 7%. Dagegen nahmen Hänseleien durch Klassenkameraden um 10% zu, der BMI lag um 5% höher und die körperlichen Aktivitäten um 13% niedriger. Müssten wir nicht als Pädiater fordern, dass auf jedem Fernseher ein schwarzer Aufkleber wie auf den Zigarettenschachteln angebracht wird: „Frühes Fernsehen schadet der Gesundheit und der geistigen Entwicklung von Kindern“?



© photos.com